

Der Schuss, der alles verändert hätte

Vor 40 Jahren starb Henry Tandey, dessen Menschlichkeit fatale Folgen hatte

Sein Name ist heute nur noch Insidern ein Begriff und viele halten dessen Geschichte mehr für einen Mythos; dennoch gilt Henry Tandey bis heute als jener Soldat, dem 1918 bei Marcoing ein deutscher Gefreiter in die Schusslinie lief. Tandey ließ den erschöpften Gegner jedoch aus Menschlichkeit weiterziehen. Der Mann, der Adolf Hitler hätte töten können, starb vor genau 40 Jahren.

Als Henry Tandey (Foto: 1973, Quelle: GUIOTECA), der es später als Soldat zum höchstdekorierten Mannschaftsdienstgrad des Ersten Weltkrieges



bringen wird, am 30. August 1891 im englischen Royal Leamington Spa zur Welt kommt, ist seine Heimatstadt gerade aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Nur wenige Jahrzehnte zuvor, handelte es sich mehr um ein größeres Dorf, als um eine inzwischen zum Königlichen Kurort erwachsene Stadt.

Leamington wurde, so sind sich Historiker einig, lediglich deshalb aus dem Schlaf erweckt, weil Königin Victoria den Ort besuchte und Gefallen an ihm fand, was letztlich zur Prädikatsverleihung „Royal“ führte und das Fleckchen auf 27.000 Einwohner ansteigen ließ.

Dennoch: Zum Zeitpunkt der Geburt Tandey's war die englische Geschichte, und somit auch die Leamingtons, durch das Wirken der letzten Jahre Victorias gefangen, und auch der gesamte Baustil der Stadt spiegelte den victorianischen wieder, der noch bis heute deutlich sichtbar ist.

Gerade Ende des 19. Jahrhunderts herrschte große Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Unzufriedenheit und zum Teil auch Armut.

Unter Victoria machte England zwar auch große Fortschritte in sehr wichtigen Bereichen, wie der Gesundheitspolitik und hier insbesondere bei der Bekämpfung schwerer Infektionserkrankungen, aber auch in der Verwaltung, Justiz und bei der Polizei, dennoch kamen deren Auswirkungen zunächst nur sehr schleppend bei der Bevölkerung an.

Kurz notiert:

Der britische Soldat **Henry Tandey**, Jahrgang 1891, war Teilnehmer des Ersten Weltkrieges und gelangte vor allem deshalb zu Bekanntheit, weil ihm während eines Kampfeinsatzes 1918 in Marcoing der vollkommen erschöpfte Gefreite Adolf Hitler begegnete, den er wegen dessen Verfassung verschonte und weiterziehen ließ. Tandey war zudem der höchstdekorierte Soldat im Mannschaftsrang des Ersten Weltkrieges. Seine Auszeichnungen und Nachlässe befinden sich heute im Museum des Green Howards Regiment. Henry Tandey starb 1977 mit 86 Jahren.

Der schwere Start ins Leben

Auch das Elternhaus Henry Tandey's war hiervon massiv betroffen. Es steckte voller Armut, von Tandey's Mutter ist nichts Näheres bekannt, sein Vater war ehemaliger Soldat.

Der erste große Einschnitt führte den späteren Kriegshelden als Kleinkind in ein Waisenhaus, in dem er einige Jahre verbringen musste, bevor er in einem Hotel eine Stelle als Kesselwärter annahm.

Eine Wehrpflicht gab es in Großbritannien zwar noch nicht, dennoch verpflichtete sich Tandey am 12. August 1910, also mit knapp 19 Jahren, bei der britischen Armee. Auch wenn Großbritannien den Einstieg in die Phase des Imperialismus zunächst gut angenommen hat und die letzten kriegerischen Auseinandersetzungen, vor allem jene gegen Afghanistan und im Tibet, aber auch der zweite Burenkrieg, schon etwas zurücklagen, bot die Armee jungen Männern vor allem die Möglichkeit, in eine sichere Versorgungssituation zu gelangen. Das Vertrauen auf den Kurs des seit 1901 regierenden Edward VII und seiner Regierung war groß.

Einschnitte, die durch die zunächst schleichenden Veränderungen in der britischen Kolonial- und Bündnispolitik spürbar wurden, hatten aber auch ihre Folgen. So war es u. a. der Aufgabe der Unabhängigkeit geschuldet, dass die neuen Bündnisse mit Japan und Frankreich letztlich zu Krisen in Großbritannien führten. Alleine mit dem Kaiserreich Wilhelm II zeichnete sich das Deutsch-Britische Flottenwettrüsten ab, das einige Jahre später sogar die Regierung des Premierministers David George in eine massive Verfassungskrise führen sollte.

Erste Kriegseinsätze

Den einfachen Soldaten berührte all dies zunächst aber nicht, auch nicht Private **Henry Tandey** (Foto, Quelle: GREEN HOWARDS REGIMENTAL MUSEUM) der seinen Dienst nach seiner Grundausbildung beim Alexandra, Princess of Wales Own (Yorkshire Regiment) aufnahm, der später in Green Howards Regiment umbenannten Einheit.

Die Green Howards pflegten als klassische Infanterieeinheit, eine sehr lange Historie, die, unter verschiedenen Einheitsbezeichnungen, bis in das Gründungsjahr 1688 zurückreichte.

Im Januar 1911 wurde Tandey dem 2. Bataillon zugewiesen, das gerade auf der zur Krone gehörenden britischen Kanalinsel Guernsey und in Südafrika eingesetzt war. Es ist überliefert, dass sich Tandey, immerhin Sohn eines ehemaligen Soldaten, schnell und gerne an den Militärdienst gewöhnt haben soll.

1914 brach schließlich der Erste Weltkrieg aus und auch Tandey wurde nunmehr in Krisengebiete versetzt. Ab Oktober nahm er an der berühmten Schlacht von Ypern teil. Die Belgische Stadt in der Provinz Flandern lag direkt an der Westfront, an der

sich knapp einen Monat lang deutsche und alliierte Truppen in der Ersten Flandernschlacht unmittelbar gegenüberstanden.

Der Gefreite Henry Tandey gehörte dem Britischen Expeditionskorps (BEF) an, das 1914 erstmals aufgestellt wurde und unter dem Kommando des legendären Sir John French stand und als britisches Truppenkontingent in Belgien und Frankreich zum Einsatz kam.

Während dieser ersten Schlacht in der Provinz Flandern versuchten deutsche Truppen, dem BEF sämtliche Versorgungszugänge abzuschneiden. Ein Unterfangen, das, wie auch die bis November 1917 nachfolgenden drei Schlachten in dieser Region, mit aller Härte geführt wurde und später zum Grundstein des im gesamten Commonwealth begangenen Remembrance Day führte, dessen Erkennungszeichen die rote Mohnblume („Poppie“) ist, deren Farbe an die mit Soldatenblut durchtränkten Felder Flanderns erinnern soll.

Henry Tandey überlebte diesen Kampfeinsatz unverletzt. Doch der Krieg war noch lange nicht beendet. 1916 befand er sich inmitten eines anderen Konflikts, der ebenfalls bis heute als einer der schwersten gilt: Die Schlacht an der Somme.

Flandernschlachten

Seit Juli kämpften Briten und Franzosen in einer Großoffensive gegen die Deutschen, und obwohl dieser Konflikt, ohne eine militärische Lösung herbeigeführt

zu haben, am 18. November endete, forderte die Schlacht mehr als eine Million Tote, Verletzte und Vermisste. Es handelte sich um die verlustreichste Schlacht an der Westfront, die der Erste Weltkrieg hervorrief.

Am 24. Oktober, also weniger als einen Monat vor der Beendigung der dortigen Kampfeinsätze, wurde Henry Tandey schwer verwundet und in ein Lazarett verbracht. Seine Verletzungen waren derart schwer, dass er bis Mai 1917 nicht einsatztauglich war.

Nach seiner Genesung wurde Tandey zunächst an das 3. Bataillon und schon im Juni an das 9. Bataillon versetzt, das ebenfalls an der Westfront agierte. In der belgischen Stadt Passchendaele, die zugleich als Synonym für die Dritte Flandernschlacht stand, wurde Tandey erneut verwundet und wieder in ein Lazarett eingeliefert.



Im Januar 1918 kehrte er genesen an das 3. Bataillon zurück, ehe er im März zum 12. Bataillon wechselte. Bereits im Juli 1918 wurde Tandey an das Duke of Wellingtons Regiment versetzt und verrichtete seinen Dienst nunmehr in dessen 5. Bataillon.

Bereits zu diesem Zeitpunkt war Tandey, auch im Hinblick seiner schweren Verwundungen, schon mehrfach ausgezeichnet worden. Hervorgehoben hatte er sich auch wegen seines Mutes, als er mehrere verletzte Kameraden bei der Schlacht um Ypern rettete, indem er die Verletzten auf die Schulter nahm und in Richtung Deckung rannte.

Flandernschlachten

Später sollte ein bekannter Maler diese Szene in Öl festhalten. Ein Teil der Geschichte, der noch eine wesentliche Rolle spielen sollte.

Nur wenige Wochen nach seinem Dienstantritt im 5. Bataillon ereignete sich ein Vorfall, der den späteren Verlauf von Krieg und Frieden massiv geändert hätte, wäre seitens Tandey nur ein einziger Schuss abgegeben worden - auch wenn dieser Umstand dann niemals an Relevanz gewonnen hätte.

Am 28. September 1918 befand sich Kriegsheld Tandey mit seinen Kameraden im französischen Marcoing, mitten im Feuergefecht in der Schlacht um Cambrai gegen deutsche Soldaten.

Wie Henry Tandey bis zu seinem Tod mehrfach bestätigte, begegnete ihm bei dem Kampfeinsatz ein vollkommen übermüdet und erschöpft wirkender deutscher Soldat, der ihn direkt vor den Lauf stolperte. Aufgrund des Gesamteindrucks, senkte Tandey jedoch seine Waffe, nachdem der Gefreite nicht einmal versuchte, seine gegen ihn zu richten.

Später sollte sich herausstellen, dass es sich bei dem Soldaten um den 29jährigen Gefreiten Adolf Hitler gehandelt hat, der dem 16. Königlich-Bayerischen Infanterieregiment angehörte. Er war dem Briten versehentlich und übermüdet in die Schusslinie gelaufen.

Nachdem Hitler bemerkte, dass Tandey seine Waffe senkte, soll ihm der spätere Reichskanzler dankbar zugewinkt und sodann davongeirrt sein. Beide Männer werden sich nie wieder begegnen.

Historische Relevanz erlangte der Vorfall vor allem deshalb, weil es Hitler selbst war, der dieses Ereignis bestätigte und, wenn auch eigennützig, immer wieder mit seiner damaligen Befürchtung, „angesichts dieser Begegnung, Deutschland nie wieder zu sehen“, heldenhaft untermalte.

Für Tandey war jener Tag aus einem ganz anderen Grund ein besonderer: Unmittelbar nach diesem Vorfall nahm er als Leiter eines Stoßtrupps eine deutsche MG-Stellung ein - was ihm als einfacher Gefreiter sogar die Verleihung des begehrten Victoriakreuzes einbrachte, die höchste britische **Militärauszeichnung (Foto: Anzeige in der LONDON GAZETTE vom 14. Dezember 1918).**

Henry Tandey hatte Glück und überlebte die letzten Kriegswochen unbeschadet und schied am 14. März 1919 aus dem Militärdienst aus. Warum auch immer, trat er jedoch am nächsten Tag wieder in die

Armee ein und wurde erneut dem 3. Bataillon des Duke of Wellingtons Regiment zugeordnet und bereits drei Tage später zum Lance Corporal befördert.

Er schlug nun eine Laufbahn als Berufssoldat ein und wurde im Februar 1921 an das 2. Bataillon versetzt. Es ist ebenfalls nicht begründet überliefert, weshalb er sich nur wenige Tage danach, zum Gefreiten degradieren ließ, was allerdings aktenkundig ist.

Für die Armee war er fortan fast weltweit unterwegs. Von April 1922 bis zum Februar 1923 in Gibraltar, danach in der Türkei und ab August 1923 bis September 1925 in Ägypten.

Schließlich schied er Anfang Januar 1926, inzwischen im Rang eines Sergeants, endgültig aus der Armee aus und zog zurück nach Leamington, wo er letztlich auch heiratete.

Für die Ewigkeit in Öl

Seinen Lebensunterhalt bestitt der Ex-Soldat fortan als Wachmann in seiner Heimatstadt, u. a. bei der Firma Triumph.

Für die Kameraden seines Stammregiments, den Green Howards, galt Tandey als Kriegsheld und so lag es nahe, den ehemaligen Sergeanten für die Ewigkeit in Öl festzuhalten.

Der Auftrag ging an den italienischen Künstler Fortunino Matania, der eine Szene aus der Schlacht von Ypern in Öl festzuhalten hatte, in der Tandey

14778 SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 14 DECEMBER, 1918.

No. 34506 Pte. Henry Tandey, D.C.M., M.M., 5th Bn., W. Rid. R. (T.F.) (Leamington).

For most conspicuous bravery and initiative during the capture of the village and the crossings at Marcoing, and the subsequent counter-attack on September 28th, 1918.

When, during the advance on Marcoing, his platoon was held up by machine-gun fire, he at once crawled forward, located the machine gun, and, with a Lewis gun team, knocked it out.

On arrival at the crossings he restored the plank bridge under a hail of bullets, thus enabling the first crossing to be made at this vital spot.

Later in the evening, during an attack, he, with eight comrades, was surrounded by an overwhelming number of Germans, and though the position was apparently hopeless, he led a bayonet charge through them, fighting so fiercely that 37 of the enemy were driven into the hands of the remainder of his company.

Although twice wounded, he refused to leave till the fight was won.

einen verletzten Kameraden, auf seinen Schultern tragend, in Sicherheit brachte. **Das Bild (Foto, Quelle: THE GREEN HOWARDS REGIMENTAL MUSEUM)** entstand 1923 und hängt als Original im THE GREEN HOWARDS



REGIMENTAL MUSEUM im englischen Richmond.

Angeblich sollen die persönlichen Erfahrung während des Ersten Weltkriegs für Adolf Hitler stets eine große Rolle gespielt haben. So habe er letztlich auch von dem Ölgemälde erfahren, auf dem der Maler Matania Soldaten der Green Howards während der Schlacht um Ypern festgehalten hat.

Zwei Jahre nach der Machtergreifung Hitlers, wandte sich die Reichskanzlei 1935 mit der persönlichen Bitte des „Führers“ an das britische Regiment und fragte wegen einer Kopie des Gemäldes an. Hitler erhielt diese tatsächlich, und es ist bewiesen, dass diese einen Raum auf dem Obersalzberg zierte.

Inzwischen war Hitler auch bekannt, dass es Tandy war, der am besagten 28. September 1918 den Stoßtrupp in Marcoing führte und neben des Bildes, erhielt er auch die Kopie des Wehrpasses von Tandy.

Reue, ihn verschont zu haben

Hitlers Adjutant Fritz Wiedemann (1891-1970), ehemals Vorgesetzter des Reichskanzlers, bedankte sich höflich bei den Briten: „Er (Hitler) war tief bewegt, als ich ihm das Gemälde zeigte“.

In Vorbereitung des Münchner Abkommens von 1938, lud der Kanzler den britischen Premier Neville Chamberlain nach Obersalzberg ein. Er schilderte das Erlebte und verharrte vor dem Bild. Im Auftrage Hitlers soll Chamberlain mit Tandy telefoniert haben, welcher seinen Dank ausrichten ließ. Dies geht zumindest auf eigene Aussagen des früheren Sergeanten zurück.

„Wenn ich gewusst hätte, was aus ihm wird....wünschte ich mir, dass ich ihn damals nicht geschont hätte“, erklärte Tandy in einem späten und seltenen Interview. Er hielt bis zum Schluss daran fest, dass es Adolf Hitler war, dem er im

September 1918 auf so seltsame Art begegnet war. Historiker sind sich unein, was diese Geschichte betrifft. Zum einen gibt es offenbar keinen Beweis, dass Chamberlain jemals auf dem Obersalzberg war, zum anderen hat auch Tandy gegenüber der Presse unterschiedliche Angaben gemacht.

Die schwere Last

1940 erklärte er noch, dass es sein kann, dass er Hitler begegnet sei, wissen würde er es aber nicht. In seinen späteren Interviews bestätigte er jedoch vehement, Hitler „vor der Flinte“ gehabt zu haben. Im selben Jahr versuchte er sogar, erneut in die Armee einzutreten, um selbst gegen die Nazis kämpfen zu dürfen.

Mythos oder Wahrheit – darüber streiten Historiker ewig. Zweifelsfrei konnte die Begegnung zwischen Tandy und Hitler jedoch nie bestritten werden.

Der Ex-Soldat lebte bis zum Schluss bescheiden. Seine Ehe blieb kinderlos, und sein schweres Schicksal trug er sein gesamtes Leben mit sich.

Henry Tandy (Foto: 1976, ein Jahr vor seinem Tod; Quelle: Mirror.uk) war der höchstdekorierte Soldat im



Mannschaftsrank des Ersten Weltkriegs. Er starb am 20. Dezember 1977, also vor genau 40 Jahren, im Alter von 86 Jahren. Seine Asche sollte in Marcoing beigesetzt werden – jenen Ort, an dem er Hitler verschonte. Tatsächlich ruht er nun in Coventry.

Tandays zahlreiche Orden und Auszeichnungen sollten dem Museum des Duke of Wellingtons Regiment zugute kommen, wurden jedoch von dessen Witwe versteigert. Inzwischen wurden sie aufgekauft und dem Green Howards Regimental Museum zur Verfügung gestellt.

Es bleibt zu wünschen, dass Tandy seine Ruhe gefunden hat. Jahrzehnte musste er mit der Last und dem Besusstsein leben, dass ihn viele Menschen für den Zweiten Weltkrieg mit verantwortlich machten, nur weil es ihn nicht gab: Den Schuss, der die Welt verändert hätte. (red1)

Ehemaliger Verbindungsoffizier Trauer um Denis Connell

Der frühere Verbindungsoffizier bei der GSU, Denis Connell, ist tot. Wie erst Anfang Dezember bekannt wurde, starb der Warrant Officer bereits im Mai.

Als die GSU-Kameradschaft, zunächst über Dritte, Ende des vergangenen Jahres mit Connell in Kontakt trat, da war dessen Gesundheit bereits massiv beeinträchtigt, umso vorsichtiger gestaltete man Anfragen über die gemeinsame Geschichte. Jetzt hat der große Feldherr wieder Schicksal gespielt.



Denis Connell (Foto links als BSE) kam im Juli 1934 im englischen Bradford (West

Yorkshire) zur Welt und trat bereits 1951, mit nur 17 Jahren, dem Royal Corps of Signals bei. Er gehörte bereits damals schon zum Typ des immer fröhlichen und aufgeschlossenen Menschen; eine Eigenschaft, die ihn in seinem ganzen Leben positiv begleiten wird.

Kurz nach der Grundausbildung bei den Britischen Streitkräften lernte er im Februar 1952 seine große Liebe kennen: Muriel, die er im Mai 1956 heiratete.

Doch das Militär ließ ihm nicht viel Freiraum. Nach einer Verwendung in Korea, wurde Connell an das 7. Regiment nach Detmold, später zum 13. Regiment abgeordnet.

1972 wurde Denis Connell zur 39. Infanteriebrigade nach Nordirland versetzt, wo er ein Jahr später erstmals die Stellung des Regimental Sergeant Major (RSM) einnahm.

Es schloss sich eine sehr kurze Verwendung in Großbritannien an, in der er im Juni 1974 die erste Ordensstufe als „Member of the British Empire“ erhielt, was ihn besonders mit Stolz erfüllte.



Muriel und Denis Connell MBE

London schickte ihn im Oktober 1974 als RSM nach Singapur, wo er im Militärbündnis „ANZUK“ mit Kameraden aus Australien, Neuseeland, Malaysia, Singapur und natürlich anderen Briten diente.

Freund der GSU

Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Heimat, übernahm Connell am 2. Juni 1976 als Nachfolger von Eric Rawlinson, die Stelle des British Supervisory Element (BSE) bei der damaligen German Service Unit in Berlin. Er war der dritte Amtsinhaber des 1968 geschaffenen Postens und



März 1977: Denis Connell singt im GSO-Club

zugleich der erste, der nicht aus den Reihen der Militärpolizei stammte.

Der frühere Chief Superintendent Heinz Radtke (92) erinnert sich noch heute gerne an Connell. „Er war ein wirklich fröhlicher und lustiger Mensch, der die GSU mochte und seinen Job hervorragend ausübte“, sagt Radtke.

Die enge Verbundtheit zur GSU war sogar „hörbar“ gut. Bei zahlreichen Events im GSO-Club oder bei Feiern im Kompanieblock 34, trat Connell selbst auf die Bühne.

„Er war ein leidenschaftlicher Sänger und ein wirklich guter **Frank-Sinatra-Imitator (Foto oben)**. Er schmetterte die ganzen bekannten Lieder hin“, erinnert sich Radtke.

Damit war nach nur zwei Jahren wieder Schluss. Denis Connell wurde im Mai 1978 abberufen und erneut nach Singapur versetzt. Heinz Radtke verabschiedete den BSE, gemeinsam mit dessen Nachfolger John Lawrence, persönlich am Militär-Flughafen Gatow.

Nach dem Abzug aus dem Fernen Osten wechselte Connell zum Army Education Corps in Beaconsfield, ehe er letztlich, nach insgesamt 29 Dienstjahren, in den Ruhestand trat.



April 1978: Chief Superintendent Radtke (links) verabschiedet Denis Connell am Flughafen Gatow. Rechts: John Lawrence

Jetzt freuten sich Muriel und Denis Connell auf die Zeit mit der Familie. Das Paar zog in die englische Grafschaft Shropshire, ganz in die Nähe des einzigen

Sohnes
Michael

(Foto links: Mit Frau und Eltern, Quelle: Privat) und dessen Familie.

Die Connells freuten sich vor allem auf ihre



Rolle als Großeltern.

Im März 2016, nur wenige Wochen vor der Goldenen Hochzeit, starb Muriel Connell. Es war der größte Tiefschlag für den früheren Warrant Officer, den er nicht mehr verkraftete. Seine eigene Gesundheit litt immer mehr unter dem Verlust seiner geliebten Frau; auch die stets sichtbar lächelnden Augen verblassten allmählich.

Nicht ohne seine Frau

Nachdem er seine Frau in Shrewsbury zu Grabe trug, ließ er ihr im dortigen „Garden of Remembrance“ (Garten der Erinnerung) eine kleine **Parkbank (Foto oben rechts, Quelle: Privat)** aufstellen, die ihren Namen trug und stets an sie erinnern soll. Diese Parkbank hat unzählige Male als Anziehungspunkt der Familie gedient – auch Denis Connell saß oft auf ihr und gedachte seiner großen Liebe.

Am 6. Mai dieses Jahres, nach etwas mehr als einem Jahr, folgte Denis Connell seiner Muriel. Zurück ließ



er seinen Sohn Michael, seine Schwiegertochter, drei Enkel- und sogar sechs Großenkelkinder.

In einer Anzeige umriss Mike Connell den militärischen Werdegang mit ganz besonderen Worten: „Mein Vater hat in seiner langen Dienstzeit viele gut Freunde gewonnen“.



Starb mit 82 Jahren: Denis Connell

Unter ihnen, da ist man sich sicher, waren auch Kameraden der GSU.

Bei der würdigen Beisetzung in Shrewsbury zog eine Militärkapelle auf und spielte eines seiner Lieblingslieder: „May Way“, jenes Frank-Sinatra-Lied, das Connell so oft zum Besten gab – auch bei der GSU.

Der ehemalige Verbindungsoffizier bei der damaligen German Service Unit (GSU) hat sein Leben, seinen ganz persönlichen Weg, in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und dabei niemals sein Lächeln und seine Freundlichkeit verloren.

„Mich persönlich macht das sehr betroffen, denn ich habe ihn wirklich sehr gemocht“, sagt Heinz Radtke traurig. Doch die Geschichte geht weiter, denn der Kontakt zwischen Verein und Connell besteht auch jetzt. Mike Connell wird das Andenken seines Vaters weiterführen – mit dem GSU-Verein.

Denis Connell wurde 82 Jahre alt. (red1)

„Von Kameraden, für Kameraden“ Besinnliche GSU-Weihnachtsfeier

Schon traditionell, fanden sich am 9. Dezember Mitglieder und Freunde der Kameradschaft zur Weihnachtsfeier zusammen, mit der der Verein auch sein offizielles Jahr beendete.

Abermals stand die Jugendakademie der Künste der Wilhelmstadt-Schulen (JAK) im Mittelpunkt des Geschehens, diente sie doch bis 1994 als legendäre Offiziersmesse der damaligen Smuts Barracks. Bis heute, da sind sich Mitglieder und Zeitzeugen einig, haben diese „heiligen Hallen“ nichts an Würde und Qualität eingebüßt.



Die Vereinsmitglieder erfüllte es mit Stolz, wieder in diesen **Räumen (Foto oben)** ihre Weihnachtsfeier begehen zu dürfen und erneut militärisches Flair einziehen zu lassen.



„Besser, schöner, größer“, lautete nur ein Tenor eines Gastes, als er zum Ende des Events resümierte. Bereits am Vortag traf ein „Vorauskommando der GSU“ in der alten Standortkaserne ein und bereitete die Feier logistisch vor. Tische und Stühle wurden platziert, Einsatzkoch **Thomas Weiberg (Foto)**

wirbelte wieder in der Küche, und zahlreiche geschickte Hände sorgten dafür, dass der Raum durch Leutmittel, Deko-Artikel und sehr leckere Naschereien zu jenem Ort verwandelt wurde, an dem für ein paar Stunden, besinnliche Momente in eine Runde heiterer Kameraden einkehrte.

Höhepunkt der Vorbereitungen war erneut das Aufstellen und Schmücken des Weihnachtsbaumes, den Vereinsmitglieder zuvor „frisch vom Händler“ geholt hatten. „Von Kameraden, für Kameraden“

lautete auch in diesem Jahr das Motto der Feier, denn alle Dinge, die mit ihr zusammenhängen, wurden ausschließlich durch eigene Kraft tüchtig organisiert.

Auch das Essen gehörte wieder dazu: Thomas Weiberg zauberte in diesem Jahr ein Vier-Gänge-Menü mit einer halben Ente, Rotkohl und Klößen als Hauptgang. „So viel Lob habe ich selten bekommen“, schwärmt der Ex-Guard, der sich selbst übertraf. Und stolz konnte er sein, gehörte letztlich auch Spandaus Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank zu den Lobenden, der mit seiner Frau als Gast an der Feier teilnahm.



GSU-Weihnachtskugel

Auch Ehrenmitglied Heinz Radtke, von 1969 bis 1988 letzter Chief Superintendent der GSU, war da, ebenfalls unsere Freunde Peter Mario Frohne Senior, Peter Frohne Junior, Lothar Kurzius und auch Dr. Jan Berwid-Buquoy (Verband der Offiziere und Fähnriche des Tschechischen Heeres).



Helmut Kleebank (li.) erhielt die erste Weihnachtskugel

Natürlich durften zwei besondere Gäste nicht fehlen, ohne die die Feier nicht zustande gekommen wäre: TÜDESB-Vorstandschef Irfan Kumru und IBEB-Geschäftsführer Muzaffer Toy (beide Wilhelmstadt-Schulen) gesellten sich ebenfalls zu den ehemaligen GSU-Guards. Insgesamt kam fast 50 Personen zur letzten offiziellen Vereinsveranstaltung des nun ausklingenden Jahres.

Der Vereinsvorsitzende Gerhard E. Zellmer hatte in diesem Jahr eine ganz besondere Überraschung parat, indem er die erste GSU-Weihnachtskugel präsentierte, die durch ein nordrhein-westfälisches Unternehmen in einer limitierten Auflage für die

GSU-Kameradschaft produziert wurde. Die rote Kugel zielt das Abbild des ehemaligen Badges der GSU, das ab 1982 bei der Einheit geführt wurde. Das erste Exemplar wurde Bezirksbürgermeister Kleebank überreicht, und auch Heinz Radtke, Irfan Kumru und Muzaffer Toy wurden so geehrt.



Heinz Radtke (re.) überreicht Werner Walbröhl (Mitte) die Vereinsnadel für dessen treue Zugehörigkeit

Zugleich bedankte sich Zellmer bei den Gästen für die große Mitarbeit und Unterstützung in 2017 und sprach von der Hoffnung, dass sich dies auch im neuen Jahr erfolgreich fortsetzen wird. Mit großer Freude übermittelte er zuvor auch Grußworte des britischen Ex-Stadtkommandanten Sir Robert Corbett sowie der früheren Verbindungsbeamtin Amanda J. Aikman, die sich schriftlich an den Verewandten.

Ebenfalls schon traditionell, wurden Mitglieder für ihre mindestens fünfjährige treue Zugehörigkeit geehrt. Leider haben es zwei der drei betreffenden



Wiedersehensfreude alter Weggefährten: Heinz Radtke (li.), Alexander B. Krause und Alexander Barbu (rechts)

Kameraden aus beruflichen Gründen nicht in die Offiziersmesse geschafft, dennoch konnte zumindest Werner Walbröhl, ehemaliger Angehöriger der 4. Sektion, seine Vereinsnadel aus den Händen von Heinz Radtke entgegennehmen.

Im Fokus der Feier stand aber auch in diesem Jahr das Bewusstsein, alte Weggefährten und Freunde zusammenzuführen. „Wir vergessen immer wieder,

dass wir nahezu jedes Jahr auf Menschen verzichten müssen, die uns für immer verlassen haben“ mahnt Schatzmeister Uwe Krumrey – auch mit Blick auf den im Januar verstorbenen Stefan Fuchs, der im letzten Dezember noch mitfeierte. „Also lasst uns die tollen Begegnungen mit Respekt und Freude begehen“, so Krumrey.

Die Weihnachtsfeier war noch nicht ausgeklungen, da rief der Vorstand schon ein neues Datum aus: Die nächste Weihnachtsfeier findet am 15. Dezember 2018 statt – in der ehemaligen Offiziersmesse. (red1)

Die GSU-Weihnachtskugel ist da!



Anzahl	Preis pro Kugel	Verpackung	Gesamt Preis
1	7,00 €	Einzelverp. klar	7,00 €
2	6,50 €	2 x Einzelverpackung G/S	13,00 €
4	6,00 €	Viererverpackung G/S	24,00 €
6	5,50 €	1x Viererverp.+2x Einzel G/S	33,00 €
10	5,00 €	2x Viererverp.+2x Einzel G/S	50,00 €



Interessierte melden sich bitte beim Vorstand!



Wenn die MP zuhause wartet Der vermeintliche Bankräuber

Eigentlich wollte der junge Security Guard Rudolf Spangenberg zu jener Zeit einen gemütlich Bummel auf dem Kurfürstendamm tätigen. Dass er kurze Zeit später des Bankraubes verdächtigt wird, hätte er sich nicht träumen lassen.

Ich muss heute noch lachen, wenn ich daran denke, doch damals war das natürlich etwas anders. 1971 trat ich der German Service Unit (GSU) bei und es war die Rawlinson-Zeit, also die Phase, als Eric Rawlinson unser Verbindungsoffizier war.

--- von Rudolf Spangenberg ---

Im Herbst 1975 oder 1976, so genau weiß ich es nicht mehr, wollte ich über den Ku-Damm bummeln und fuhr mit der U-Bahn Richtung Gedächtniskirche. Dort befand sich damals auch eine Filiale der Sparkasse, das ist ein Umstand, der entscheidend ist.

Als ich so langsam die Treppe des U-Bahnbereichs am Breitscheidplatz hochging, lief mir ein junger Mann stürmig entgegen, der von weiteren drei Personen verfolgt wurde. Der Mann wollte offenbar den U-Bahnbereich hinunter laufen, aus dem ich gerade kam.

Man merkte sofort, dass etwas nicht stimmte. Voller Elan, und auch nicht überlegend, ob es gefährlich werden könnte, trat ich dem Mann entgegen und hielt ihn fest.

Jetzt kamen auch die anderen angestürmt und riefen immer nur „Überfall, halten Sie den Mann fest“.

Gesagt, getan. Ich hatte ja meine Ausbildung noch frisch hinter mir und fixierte ihn mit dem Polizeigriff und führte ihn mit der Beute zurück zur Bank. Die Männer staunten nicht schlecht, als ich dem Bankräuber gleich an den Kopf warf „Sie sind vorläufig festgenommen“. Ich erinnerte mich noch, wie geschockt er mich anblickte und den Kopf senkte...

Den Bankmitarbeitern sagte ich sofort, dass sie die Polizei anrufen sollen – was allerdings durch die Alarmauslösung bereits veranlasst war.

In der Sparkasse angekommen, durchsuchte ich den Tatverdächtigen und konnte somit die gesamte Beute sicherstellen. Dann traf die Polizei ein und staunte ebenfalls nicht schlecht.



Zur Person:

Rudolf Spangenberg trat der damaligen German Service Unit 1971 bei und gehörte der Einheit bis zu deren Demobilisierung im September 1994 an. Zeit seines Lebens engagierte sich Spangenberg sozial und auch politisch. Zwischen 2006 und 2016 war er Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung in Charlottenburg-Wilmersdorf und außerdem 2009 Gründungsmitglied des Vereins „Wir für alle e. V.“, dessen Vorsitz er bis 2017 innehatte. 2010 trat der Ex-Guard der GSU-Kameradschaft bei, deren Mitgliederversammlung ihn im April 2016 zum stellvertretenden Vorsitzenden wählte. Rudolf Spangenberg ist Jahrgang 1935, verheiratet und lebt in Wilmersdorf.

Gegenüber den Polizeibeamten, die aus allen Richtungen mit mehreren Funkwagen eintrafen, erklärte ich ganz stolz, Wachpolizist der German Service Unit des britischen Militärs zu sein, woraufhin einer der Polizisten auch sofort mit dem Satz reagierte „dann bist Du einer der Kollegen, die an der Wache am Olympiastadion stehen“. Man kannte die GSU also, was natürlich sofort das stolze Aufbäumen meines Brustbereiches zur Folge hatte und mir ein breites Grinsen ins Gesicht lockte.

Nachdem die Beamten soweit alles aufgenommen und die gesamte Beute sichern konnten, setzte ich meinen Weg fort. Allerdings war mir das Bummeln auch vergangen, und so entschloss ich mich, doch wieder Richtung Heimat zu fahren.

Unter Verdacht

Meine damalige Wohnung lag in Wilmersdorf, in der Hildegardstraße. Als ich dort eintraf, staunte ich nicht schlecht, standen doch zwei Streifenwagen der britischen Militärpolizei RMP vor dem Haus.

Nichts Böses ahnend, fingen Sie mich förmlich am Eingang ab, fragten nach meinem Namen und fingen an, irgendwas schnell auf Englisch zu sprechen.

Leider war mein Englisch nicht so dolle, und erst später erfuhr ich, dass es sich um eine Belehrung als Beschuldigter handelte.

Es stellte sich heraus, das irgendetwas schief gelaufen sein musste – um es mal etwas human auszudrücken. Nachdem mich die Jungs festnehmen wollten, bestand ich darauf, meinen damaligen Dienststellenleiter Wolfgang Schiller anrufen zu dürfen. Als ich den Militärpolizisten sagte, er wäre Major, gingen sie darauf ein.

Vor lauter Schreck wusste ich dessen Durchwahl nicht und ließ mich über den Diensthabenden vom Wachdienst (DvW) durchstellen. An das Telefonat mit Schiller kann ich mich noch genau erinnern.

„Man, Spangenberg, was haben Sie denn angestellt?“ Ich wusste gar nicht, was ich zuerst sagen sollte – nicht einmal, ob ich heulen oder lachen sollte.

Schiller klärte auf

Ich sagte Schiller, dass ich es war, der den Täter gestellt hat und nicht jener, der die Bank ausraubte. Daraufhin beruhigte er mich wieder und sagte, er würde telefonieren und zurückrufen.

Dann sollte ich ihm einen der Militärpolizisten geben, was ich auch tat.

Der Polizist sprach mit Schiller, legte auf, und dann hieß es nur noch warten.

Gestikulierend versuchte ich in dieser Situation, dem Kollegen zu deuten, dass ich „der Held“ und nicht „der Böse“ war. Aber so richtig wollte er mich in dieser Situation wohl nicht verstehen.



Spangenberg (16. Mai 1994, „SOLDIERS MAGAZIN“)

Dann klingelte endlich mein Telefon. Schiller war dran und sagte, dass sich alles geklärt habe und es einen „bedauerlichen Übermittlungsfehler“ bei der

Meldung der Berliner Polizei an die RMP gegeben habe. Alles sei gut.

Dann sprach Schiller erneut mit dem „Red Cap“, der daraufhin mit seinen Kameraden höflich abzog und meine Wohnung verließ.

Ein Händedruck

Am nächsten Morgen hatte ich Tagesdienst und ich wurde noch nie so höflich empfangen.

Nicht nur durch Wolfgang Schiller, der mein Handeln auch sofort in einer seiner „Part-One-Order“ lobte, sondern auch von Eric Rawlinson, der mich in gebrochenem Deutsch mit dem Satz „da kommt ja der Bankräuber“ lachend begrüßte.

Darüberhinaus hatte ich einen Termin beim SIB, der Kriminalpolizei der RMP. Ein sehr beeindruckender Termin.

Übrigens: Die „Sparkasse der Stadt Berlin (West)“, wie sie damals noch hieß, lud mich in die Hauptfiliale ein und bedankte sich mit einem Händedruck

sowie drei Silbertaler, die ich heute noch habe. Gerechnet hatte ich allerdings mit einer kleinen Finanzspritze, die allerdings nicht zum Einsatz kam... (red1)



Staff Superintendent Wolfgang Schiller (Mitte) mit Verbindungsoffizier Eric Rawlinson (rechts) in den 1970er Jahren



Dienstag, 17. Januar +++ In Berlin stirbt der langjährige GSU-Angehörige und Kassenprüfer des Vereins, Stefan Fuchs, im Alter von 63 Jahren.

Dienstag, 7. Februar +++ Der ehemalige GSU-Guard Andreas Pascalides stirbt nach langer Krankheit mit nur 55 Jahren.

Samstag, 11. Februar +++ Wolf-Dieter Voigt, Sohn des früheren GSU-Unteroffiziers

Ernst Voigt, gibt dem GUARD REPORT ein umfangreiches Interview und übergibt historische Exponate an den Verein.

Dienstag, 16. Februar +++ Mit 53 Jahren stirbt der ehemalige GSU-Angehörige Andreas Noack.

Montag, 27. Februar +++ Der Vorstand beruft die beiden Mitglieder Sandra und Uwe Banach zu den neuen Beauftragten „Guards on Tour“.

Donnerstag, 9. März +++ Im Warenwert von mehreren tausend Euro werden Büromöbel an die Wilhelmstadt-Schulen als Sachspende übergeben.

Sonntag, 9. April +++ Die GSU-Kameradschaft führt eine tunusgemäße Mitgliederversammlung durch, in deren Verlauf Axel Neufeld als Nachfolger des verstorbenen Stefan Fuchs zum Kassenprüfer gewählt wird.

Samstag, 6. Mai +++ In England stirbt der frühere Verbindungsoffizier bei der GSU, Denis Connell, im Alter von 82 Jahren.

Donnerstag, 8. Juni +++ Während eines Besuches beim früheren Stadtkommandanten Sir Robert Corbett, legt Pressesprecher Carsten Schanz für den Verein ein Gesteck am Grab des Corbett-Vorgängers Patrick Brooking nieder.

Sonntag, 11. Juni +++ Sandra und Uwe Banach treten als Beauftragte „Guards on Tour“ zurück. Beide befanden sich erst seit dem 27. Februar im Amt.

Sonntag, 25. Juni +++ Die GSU-Kameradschaft führt eine weitere Mitgliederversammlung durch.

Donnerstag, 10. August +++ Der Todestag des Trägers der Ehrennadel Christian Zellmer jährt sich zum ersten Mal.

Samstag, 13. August +++ In den Wilhelmstadt-Schulen führt die GSU-Kameradschaft einen Arbeitsdienst durch.

Sonntag, 20. August +++ In den Wilhelmstadt-Schulen erfolgt ein weiterer Arbeitsdienst.

Samstag, 26. August +++ Mit einem weiteren Arbeitsdienst auf dem Gelände der Wilhelmstadt-Schulen, schließt der Verein die Wiederherstellungsarbeiten der ehemaligen Parkplatzmarkierungen ab.



Samstag, 2. September +++ Der Verein führt das inzwischen achte SUMMER SUMMIT durch.

Donnerstag, 5. Oktober +++ Der ehemalige Verbindungsbeamte und langjährige BRIXMIS-Offizier Robin Greenham stirbt überraschend mit 74 Jahren.

Freitag, 6. Oktober +++ Die GSU-Kameradschaft führt ihre dreitägige Vereinsfahrt nach Prag durch.

Samstag, 14. Oktober +++ In Northeim legen Vereinsvertreter aus Anlass des 35. Todestages von Johannes Gohl, ein Gesteck am Grab des früheren Einheitsführers ab.

Samstag, 28. Oktober +++ Im Vereinslokal „Zur Quelle“ findet das vierte „Offliner“-Treffen statt.

Mittwoch, 8. November +++ Der Chef des Willy-Brandt-Hauses in Lübeck, Jürgen Lillteicher, wird zum neuen Direktor des AlliiertenMuseums Berlin gewählt. Er wird sein Amt im kommenden März antreten.

Sonntag, 12. November +++ Auf dem Gelände des britischen Militärfriedhofs an der Heerstraße, finden die Feierlichkeiten anlässlich des Remembrance Sunday statt.

Dienstag, 14. November +++ Der Verein übergibt den Wilhelmstadt-Schulen 100 Feldbetten als Sachspende.

Montag, 4. Dezember +++ Der Verein führt den inzwischen 75. Stammtisch durch. Im selben Monat erscheint zudem die 75. Ausgabe des GUARD REPORT.

Samstag, 9. Dezember +++ Die Kameradschaft der GSU richtet in der ehemaligen Offiziersmesse der früheren Smuts Barracks ihre Weihnachtsfeier aus, an der auch Spandau Bezirksbürgermeister Helmut Klebank teilnimmt.

Schon gewusst..?

...dass der militärische **Gleichschritt** eine Brücke zum Einstürzen bringen kann? Stimmt, denn das parallele Aufstampfen mit den Füßen durch eine bestimmte Anzahl von Personen kann Schwingungen verursachen, deren Schrittfrequenz die sogenannte Resonanzfrequenz trifft. Bei der Bundeswehr ist derzeit eine Schrittfrequenz von 114 Schritten/Minute vorgeschrieben. Bei den Briten gibt es unterschiedliche, die von den standardmäßigen 120 Schritten („quick march“) bis zu 140 Schritten/Minute bei den leichten Infanterieregimentern variieren. Um eine mögliche Einsturzgefahr in Deutschland zu verhindern, ist der Gleichschritt auf Brücken durch die Straßenverkehrsordnung auch offiziell untersagt. (red1)



...dass die **britische Besatzungszone Deutschlands** ursprünglich „Nordwestzone“ hieß? So war es, und zu ihr gehörten zunächst auch die Städte Bremen und Bremerhaven, die jedoch 1947 der US-amerikanischen Zone als Exklave zugeordnet wurden. Innerhalb der britischen Zone waren übrigens in der Anfangszeit auch fremde Militärverbände stationiert, unter ihnen polnische, norwegische und belgische Einheiten. (red1)



...dass ein GSU-Vereinsmitglied im Besitz eines der legendären **Enfield-Revolver** ist, dessen Typ Anfang der 1950er Jahre zur Standardwaffe des damaligen Watchmen's Service der GSO Berlin gehörte? So ist es. Er hat diesen Revolver, der bei der GSO von Offizieren und, aus Zweck-

gründen, auch von Hundeführern getragen wurde, aus Familienbesitz. (red1)



...dass der Berliner Fabrikant **Otto Lemm** im vergangenen Monat 150 Jahre alt geworden wäre? Exakt, denn der Gründer von „Urban & Lemm“ erblickte im November 1867 das Licht der



Welt. Der vermögende Unternehmer, der u. a. Schuhcreme produzierte, ließ sich von seinem Freund, den Berliner Architekten Max Werner, 1907 in Berlin-Gatow eine Prachtvilla erbauen, in der er bis zu seinem Tod 1920 lebte. Seit jener Zeit wurde das Anwesen, wie zu jener nicht unüblich, nach dem ursprünglichen Besitzer benannt, woraus sich der Name „Villa Lemm“ bildete. Als Lemm 1920 mit nur 53 Jahren starb, lebte seine Witwe Clara weiter in dem Haus, das sie schließlich 1928 weiterverkaufte. Nach dem Zweiten Weltkrieg residierte bis 1990 der britische Stadtkommandant in der Villa Lemm, die seit Mitte der 1970er Jahren als „GOC Residence“ auch Wachobjekt der German Security Unit war. Die **Grabkapelle** (Foto,

Quelle: **Stiftung historische Friedhöfe**) der Familie Lemm auf dem Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhof in Berlin-Westend, zierte übrigens auch ein Abbild der berühmten Villa. In dieser lebt heute die Witwe des 2013 verstorbenen Unternehmers Hartwig Piepenbrock, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag gefeiert hätte. (red1)

...dass mit Billigung der damaligen US-amerikanischen Besatzungsmächte, im Dezember 1946 die Hessische Verfassung als erste eines deutschen Landes in Kraft trat? Stimmt, und das wäre nicht so außergewöhnlich, wenn diese nicht bis heute als einzige Deutschlands, die **Todesstrafe** zuließe. Natürlich ist diese Regelung eher kurios und gegenstandslos, da eine solche Ahndung nach dem Strafgesetzbuch und durch bestehendes Bundesrecht untersagt ist. Eine offizielle Abschaffung des Artikels 21 Absatz 1 wurde jedoch durch den Landtag nie vorgenommen. Ähnlich steht es mit der noch immer festgeschriebenen „Hessischen Staatsangehörigkeit“. (red1)

Allerlei

Erinnerungen

Der frühere Stadtkommandant **David Scott-Barrett** (Foto: Mit seiner Frau Elise 1975 bei dessen Verabschiedung durch die GSU), von 1973 bis 1975 Hausherr der



Villa Lemm, wäre in diesem Monat 95 Jahre alt geworden. Scott-Barrett war jener GOC in Berlin, unter dem die damalige German Service Unit (GSU) die Bewachung der Dienstvilla übernommen hatte, nachdem man die Wachpolizei des Landes Berlin abzog. Scott-Barrett starb in der Nacht zu Neujahr 2004 im Alter von 81 Jahren.

Sir Francis Bowes-Lyon, ein Cousin der ehemaligen Königin Elizabeth (1900-2002) und von 1968 bis 1970 Kommandant in Berlin, starb im Dezember 1977, also vor genau 40 Jahren. (red1)

Jubiläum

Beim aktuellen GUARD REPORT handelt es sich um die **75. Ausgabe** und zugleich die letzte des siebten Jahrgangs. Im Januar startet die Redaktion nunmehr in den achten und wird auch weiterhin Spannendes aus der Geschichte der German Security Unit und Aktuelles aus dem Vereinsleben präsentieren. (red1)

Weihnachtsessen in „Smuts“

Am 15. Dezember luden die Wilhelmstadt-Schulen zum **Weihnachtsessen** ein. An dem Event nahmen auch Spandaus Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank und Mitglieder des Vereins teil. In diesem Jahr wurde der in der Mensa ausgestellte Baum durch unseren Ex-Vereins-Vize Sven Kadereit gespendet und durch Mitglieder der Kameradschaft festlich

geschmückt. Ein Highlight war u. a. das Schmücken des Baumes mit GSU-Weihnachtskugeln. Zum Weihnachtsessen laden TÜDESB und der Schulträger-Verein IBEB jährlich Nachbarn und Freunde ein, zu denen traditionell auch der GSU-Verein gehört. (red1)

Stammtisch an Neujahr

Trotz des Feiertags wird es am 1. Januar einen **Stammtisch** geben. Darauf weist der GSU-Vorstand hin. „Die Quelle wird offen haben und somit freuen wir uns über Gäste“, so Uwe Krumrey. Im Februar wird dann Spandaus Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank wieder am Stammtisch teilnehmen. (red1)

Hunde-Liste?

Immer öfter stellt sich die Frage, ob es auf der Homepage des Vereins eine **Liste mit den ehemaligen Diensthunden** der GSO/GSU geben soll. Bislang

liegen die zahlreichen Namen und Bilder beim Verein in einer elektronischen Erhebung und „versauern“ etwas. Wir würden uns über ein Feedback freuen,



IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint monatlich bis vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verantwortlich (V.i.S.d.P.):
Gerhard E. Zellmer

Redaktion / Gestaltung:
Carsten Schanz

Kameradschaft 248 GSU e. V.
Rauchstraße 17, 13587 Berlin
Telefon: +49 3322 253 299
info@kameradschaft.248gsu.de

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme).

Alle Fotos unterliegen dem Copyright des Vereins, wenn sie nicht durch Quellenverweis gesondert gekennzeichnet sind! Deren Nutzung ist nur mit Genehmigung und Quellenangabe zulässig!

ob Interesse besteht, den vierbeinigen Kameraden einen eigenen Reiter zu widmen, in dem an sie erinnert wird. Eine mögliche Variante wäre, diese in tabellarischer Form mit Foto, den dazugehörigen Daten, ggf. mit historischen und auch lustigen Ereignissen sowie den Namen der Hundeführer zu würdigen. Zurzeit prüfen wir auch datenschutzrechtlich, da die Diensthunde als Sache bis zu deren Ausmusterung oder Tod, Eigentum der Britischen Streitkräfte waren. Wer Lust und Interesse hat, kann sich einfach per Mail oder Telefon beim Vorstand melden und auch gerne unterstützen. (red1)